

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

253 (27.10.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-503269](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-503269)

Tägliche Auflage: 17 000.

Einzelpreis 10 Pf.

Volkshlatt

Tageszeitung der Sozialdemokratie

für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Lichterstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis: 2 — RM monatlich, Ausgabe A 10 RM, Restlos: Einpaltig.

Wählt

SPD

Liste

eld. Ausgabe A
auswärts 12 Pf.
ausgabe A 20 Pf.
auswärts 65 Pf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen
Postfach-Ronto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen
Hannover 18700. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Nachnahme bis 4 Uhr vormittags

Nummer 253

Donnerstag, den 27. Oktober 1932

46. Jahrgang

Nationalsozialistisch-deutschnationale Lügen!

Sozialdemokratische Leistungen

Es näher der 8. November rückt, um so häufiger bemühen sich die Parteien und die Zeitungen, die der Großindustrie und dem Großgrundbesitz dienen, dem Volke einzureden, es liege in seinem Interesse, einen Reichstag zu wählen, in dem möglichst wenig Sozialdemokraten sitzen. Glaubt ihnen nicht,

Seht her:

Es betrug für männliche Vollarbeiter

der tarifliche Wochenlohn

Juni 1928 . . . 47,95 RM.

Dezember 1928 . . . 49,05 RM.

Juni 1929 . . . 50,54 RM.

Dezember 1929 . . . 51,40 RM.

Mit dem Steigen des Wochenlohnes hielten die Fortschritte der Sozialpolitik gleichen Schritt.

Die Arbeitslosenversicherung wurde verbessert, die Arbeitslosenfürsorge wurde ausgebaut. Der soziale Angehörigenzuschuß wurde verbessert. Für die älteren Angehörigen wurde eine besondere Novelle erreicht, die die Wartezeiten verkürzte und eine Herabsetzung der Altersgrenze durchführte.

Aus Mitteln der Lohnsteuer wurde eine Erhöhung der Invalidenrenten und eine Verbesserung der Knapp-

schaffsversicherung geschaffen. Die Unfallversicherung wurde erweitert, der Schwangeren- und Wöchnerinnenzuschuß weiter ausgebaut.

Alle Angriffe gegen die Arbeitslosenversicherung und das staatliche Schlichtungswesen wurden nicht nur abgewiesen, sondern die von den Eisener- und Stahlgewaltigen an der Ruhr und am Rhein ausgesparten Proleten wurden aus Reichsmitteln unterstützt.

Das war sozialdemokratische Gegenwartsarbeit! Das waren sozialdemokratische Leistungen!

1930/1932

Im Frühjahr 1930 gelang es der kapitalistischen Deutschen Volkspartei, für ihre sozialreaktionären Pläne die anderen bürgerlichen Parteien so einzupacken, daß die Sozialdemokratie aus der Regierung ausscheiden mußte.

Seit Ausscheiden der Sozialdemokratie aus der Regierung ging es bergab!

Die Septemberwahlen 1930, die 107 Nazis in den Reichstag schleppten, machten jeden weiteren sozialen Aufbau unmöglich. Das Kabinett Brüning begann zu lügen und abzutrapfen; aber immer noch gelang es dem Einfluß der Sozialdemokratie, das Schlimmste zu verhüten.

Ganz anders wurde es, als im Juni 1932

das Kabinett Papen, toleriert von den Nazis

ans Ruder kam. Nun wurde die Offensive des Kapitals gegen den „marginalen Wohlfahrtsstaat“ siegreich.

Die Papen-Notverordnung vom 14. Juni 1932 belastete die minderbemittelten Volksmassen mit 1500 Millionen Mark.

Zur rückwärtslosen Kürzung aller Unterhaltungen trat die weitreichende Herabsetzung aller Renten, Keiner, nicht einmal die Kriegswaisen, wurde verschont. Dazu kam die Erhöhung der Einkommensteuer für Beschäftigte und die Salzsteuer.

Die Reichstagswahl vom 31. Juli 1932 glich dem Verfall, den Teufel durch Beelzebub auszutreiben. Es wurden 230 Nationalsozialisten, 39 Deutschnationale und 89 Kommunisten gewählt. Die Regierung Papen antwortete durch die Notverordnung vom 4. September mit der „Anfurberung der Wirtschaft“, die so aussieht:

Die Kapitalisten sacken ein

1500 Millionen Mark Steuererlaß und 700 Millionen Mehrereinstellungsprämien;

Die Arbeiter und Angestellten büßen ein

viele Millionen, denn es wurde notverordnet, daß die Mehrereinstellung von Arbeitnehmern beim Übergang zur Vierzigstundenswoche auf Kosten der Beschäftigten erfolgt durch Herabsetzung der Tariflöhne bis zu 50 Proz. für zehn Wochen Arbeitsstunden.

Damit noch nicht genug.

Die Jahre 1930 bis 1932 aber lehren:

Je mehr Nazis, Deutschnationale und Kommunisten im Reichstag, um so schlechter geht es den Werktätigen!

Neues Unheil droht dem Arbeitsvolk!

Durch die Verordnung vom 4. September ist die Reichsregierung auch zu allen ihr zweckmäßig erscheinenden weiteren Eingriffen auf allen Gebieten der



155 Sozialdemokraten

Ihr Wähler und Wählerinnen, sie belügen und betrügen euch. Das beweist der folgende Vergleich:

1928/1929

Bei der Reichstagswahl am 20. Mai 1928 erstarkte die Sozialdemokratie so, daß sie

in den Reichstag 155 Abgeordnete

schickte und in der neuen Regierung den Reichstanzler (Hermann Müller) und drei weitere Minister stellte, darunter den Arbeitsminister Brüning.

Gegenwärtig war die Wirkung; die Lebenshaltung der Massen verbesserte sich von Monat zu Monat.



230 Nationalsozialisten

Sozialversicherung und der Sozialgesetzgebung ermächtigt worden. Erst nach den Wahlen soll es an die „Reformen“ gehen. Erst nach den Wahlen beachtet das und laßt euch nicht betören!

Es gilt, die neuen Stockprügel auf den Magen abzuwehren!

Die Abwehr verhindert, wer am 6. November nationalsozialistisch wählt. Die Abwehr verhindert auch, wer Deutschnationale in den Reichstag wählt, die ebenso reaktionär sind. Die Abwehr verhindert ebenfalls, wer kommunistisch wählt. Die SPD. hat noch nie praktische Arbeit zugunsten der Schaffenden geleistet und ist gewillt, ihre fruchtlose Negationspolitik „revolutionär“ fortzuführen.

Die Regierungszeit Hermann Müllers beweist:

Je mehr Sozialdemokraten im Reichstag, um so besser für die Schaffenden!

Heraus aus dem Elend, in das die Hugenberger, Hitlerianer und Thälmänner uns geführt haben!

Wählt Sozialdemokraten!

Goldregen über Lichtenau.

Eine Reichenherbschaft von 300 Millionen Mark. — Die Karriere eines Holzfällers.

Brief aus Paderborn.
Der kleine Dr. Lichtenau in der Paderborner Hochschule befindet sich seit einiger Zeit in heller Aufregung. Wenn die Berichte, die diesmal auf durchaus wahren Grundlagen beruhen sollen, nicht trügen, so wird sich in Kürze auf dem Umweg über Lichtenau ein wahrer Goldstrom nach Deutschland ergießen. Es handelt sich um eine Erbschaft von rund 300 Millionen Mark, die den Nachkommen des vor hundert Jahren in Lichtenau geborenen Holzarbeiters Huf zufallen soll.

Aus den Berichten, die in Tageszeitungen, Mittheilungen und Paderborns veröffentlicht werden, geht folgendes hervor: Der Holzarbeiter Huf, 1821 in Lichtenau geboren wurde, schlug sich in seinem Beruf recht und schießlich durch, bis ihm im Alter von 37 Jahren der Wandertrieb packte. Lieber Berlin und Hamburg wanderte Huf nach Nordamerika aus. Zuerst verlor er in New York Fuß zu fassen, was ihm bereits zwei Jahre später in Alaska fündig wurde.

Huf war, wie so viele Auswanderer und Abenteuerer vom Golddrauf übermannt worden und verlor sich nun sein Glück in den unwirtlichen, von ständigen Gefahren umlauerten Goldfeldern der Halbinsel. Zahlreich hörte man nichts von ihm; Huf schien, wie Tausende und aber Tausende von Glücksjägern, in den Schneewästen Alaskas umgekommen zu sein.

Reichtum aus Alaska.

Da tauchte Huf im Jahre 1872 in Chicago auf. Wiederum Jahre waren seit seiner Abreise in Amerika verstrichen; Huf war jetzt schon ein wohlhabender Bürger und konnte sich leisten, zwei große Schiffsverwerften und eine Reisepanzer zu erwerben. Aber damit war er nicht der Grundstöß zu seinem späteren gewaltigen Reichtum gelangt. Denn Huf arbeitete rastlos weiter, sein Vermögen wurde immer größer, seine Unternehmungen immer umfassender.

Im Jahre 1905 wurde Huf von einem Schlaganfall ereilt und starb kurz darauf. Sein Besitz hatte bereits eine imponierende Höhe erreicht. Huf hinterließ 72 Millionen Dollar, zwei Schiffsverwerften und zwei Farmen zum Grund genug, um die nächsten Erben zu beneiden.

Aber diese Erben waren einfach nicht da! Huf war bis ans Ende seines Lebens Junggeblieben; von seinen Verwandten war niemand nach Amerika gekommen. Kurz nach seinem Tode wurde von Amerika aus — wahrscheinlich von einem guten Bekannten des Verstorbenen — an das Amtsgericht in Lichtenau geschrieben, man möge nach Erbschaften des Huf forschen. Für die Unkosten wurden 800 Dollar überwiesen. Nach den eingangs erwähnten Zeitungsberichten soll sich jedoch die Lichtenauer Behörde nicht viel Mühe gegeben haben, Erben ausfindig zu machen. Das Geld ist bereits nach drei Tagen mit der Bemerkung zurückgekehrt worden, daß ein Erbschaftsrichter nicht zu finden sei.

Lieber auf Millionen verzichten — als zum Gericht gehen.
Einige Zeit später hörte man in Lichtenau wieder von der Erbschaft. Ein Verwandter des Verstorbenen, ein alter Mann, erhielt den Rat, bei Gericht seine Ansprüche anzumelden. Der Herr schenkte Kopfsteine an: „Nein, mit dem Gericht will ich nichts zu tun haben.“ Die Sache schief ein und Huf's Millionenerbschaft blieb weiter verwaist.

Dann kam der Krieg mit all seinen Aufregungen und Sorgen; während dieser Jahre geriet die Angelegenheit allmählich in Vergessenheit. Im Jahre 1914 brach ein Brand im Amtsgericht aus, bei dem zahlreiche Akten vernichtet wurden.

Nach der Inkassationszeit hatte allmählich eine Art Erbschaftsphantasie eingekehrt. Aus allen Winkeln der Welt kamen Nachrichten von Hundstücken Millionenvermögen, die plötzlich den Nachkommen längst verstorbenen Auswanderer in den Schoß fielen. Da bekannten sich

auch Angehörige der Familie Huf auf die Erbschaft des ehemaligen Holzfällers und unter nahmen im Jahre 1929 einen energischen Vorstoß. Das Amtsgericht Lichtenau erklärte jedoch, es sei nicht mehr in der Lage, die nötigen Feststellungen zu treffen, da die zuständigen Akten bei dem Brand im Jahre 1914 zerstört worden seien. Dann wurde es eine Zeitlang um die Gelegenheit neuerlich und mit verstärkter Energie aufgenommen wurde. Dieses waren die Bemühungen von Erfolg gekrönt. Es gelang, wie von beteiligter Seite mitgeteilt wurde, nicht nur festzustellen, daß die Angaben über die Höhe der Erbschaft auf Wahrheit beruhen, sondern auch die Adresse des Mannes zu ermitteln, der im Jahre 1905 die Auswanderung an das Amtsgericht gerichtet hatte. Die Nachforschungen erforderten eine Anzahl Reisen nach Lichtenau, Paderborn und Berlin, eine ganze

Pariser Brief.

Jetzt lernt man den Jo-Jo-Kummel kennen. Hier in Paris ist Jo-Jo große Mode und in London sollen die Leute überaus nützlich dazu sein. Kein Star findet dort mehr ein Aussehen, er hat sich auf den Rücken nicht auch als Jo-Jo-Virtuose zu zeigen vermocht, die Manie hat Jo-Jo gründlich um sich gegriffen, daß selbst die Schaffner auf den Busen oder im „Tubo“ (Untergrundbahn) zwischen zwei Türen, die zu schließen, oder zwei Karten, die zu knipsen laßt, lustig ihr Jo-Jo am Schnitzrücken laufen lassen. Da gibt es niemanden mehr, der müßig auf ein Tramway wartet, niemand, der unbeschäftigt vor dem noch geschlossenen Volkskaffee steht; alles spielt Jo-Jo!

Seit ein paar Wochen ist auch in Paris das Jo-Jo der letzte Schrei der Mode geworden. Durch den Film war aus England und Amerika zuerst der „Himmel“ vorbereitet. Dann wurde im französischen Florida, in Deauville, das Spiel während der heißen Saison tüchtig geübt und nun gibt es auch in Paris kein Kind und keinen Erwachsenen mehr, der nicht von der Liebe zum Jo-Jo lebhaft begeistert wäre. Sogar die „Chamarras“, die im Querschnitt dem Arbeitslohn nach, vertreiben sich die Zeit und die Grillen mit einem der billigen Dinger. Jo-Jo ist sogar schon umsonst zu haben, denn viele Firmen, auch Lebensmittelfabriken, verwenden es für Werbekampagnen: man laufe eine Tüte Mischkaffee mit, anstatt die der Konkurrenz, laufe die Eingetragenen von „Petit Jean“ anstatt derer von „Petit Pierre“. Und schon trägt man vernünftig kein kostenloses ermorbenes Kellner-Jo-Jo nach Hause! Eine Tüte Döbel kostet überall fünf Franken; aber in einer Drogerie gibt man dir ein glänzendes, buntes, rundes Jo-Jo als „prime“, darauf! Natürlich kauft du dir dort eine Tüte Döbel, auch wenn sonst Glorionnen deine Waare ist, selbst wenn du zwei Tüten im Vorrat hast. Denn du willst ein Jo-Jo Selbstbehaltend besitzen du läßtst eines oder mehrere, läßt die alte Kunst des Schnitzspiels bereits nach alten Regeln, aber ... dem vielschicht hat kein Dienstmädchen oder dein Tippfräulein noch keines und schließlich zeigt du dich gar nobel und heßt ganz frohe Geister um dich. Allerdings, da liegt eine Gefahr: werden wir nicht von nun an lieber ihr Jo-Jo reimen lassen als natürlich deine Arbeit tun? Nun, du wirst es auf jeden Fall, schon damit ein Jo-Jo mehr im Hause ist! Denn wer heute kein Jo-Jo nicht hat, der ist doch rückständig! ...

Das Spielzeug Jo-Jo besteht aus nichts anderem als aus zwei bunten Holzrollen und einer farbigen Schnur. Wenigstens in der Urform! Modedamen besitzen bereits Jo-Jos aus Eisenblech und der verhärmte Jo-Jo-Gesamter

Anzahl von amtlichen Stellen wurde bemittelt. Schließlich sei die Angelegenheit nun formell erledigt, daß die 24 Personen, die als Erben in Betracht kommen, noch im Laufe dieses Jahres mit der Auszahlung der Erbschaft rechnen können.

23 Deutsche werden Millionäre.

Außer den in Lichtenau wohnenden Erben gibt es noch in einer ganzen Anzahl von Städten Gläubige, die an dem Nachlaß teilhaben werden. Sie stammen aus München an der Ruhr, Gießen, Berlin, Hattungen, Elberfeld, Köln, Neudorfhausen, Watter und Neisse. Selbst nach der Aufteilung unter die 24 Erben wird noch für jeden ein Betrag von rund drei Millionen Dollar oder 12,6 Millionen Reichsmark verbleiben.

Nach den vorliegenden Berichten soll die Sache aus Zeit beim deutschen Generalkonsulat in Chicago behandelt werden. Von der zuständigen Stelle des Auswärtigen Amtes in Berlin wird uns erklärt, daß hier von der Angelegenheit nichts — zumindest gegenwärtig noch nicht — bekannt sei. Die in der Erbschaftssache und einmündigen Anfragen wurden an das deutsche Generalkonsulat in Chicago weitergeleitet.

Jo-Jo in Paris.

trägt vielleicht ein ganz flaches, leichtes, aus buntem Blech in der Westentasche, aber das „Appas“-Jo-Jo ist aus gedrehtem Holz und nichts weiter. Im französischen Departement du Jura werden tüchtig Tausende und Tausende der bunten Spielbälle gedreht und befeuert, und in diesem und den angrenzenden Departements, wo überall die Anfrage weit die erzeugten Mengen übertrifft, hat der Jo-Jo-Kummel verstanden, was alle Weltkonferenzen nicht zustande brachten: es gibt dort Jo-Jo wie keine Arbeitslosen mehr. Man sieht: der Bombenerfolg Jo-Jo hat auch seine erfreuliche soziale Seite!

So einfach das Ding aussieht: gut Jo-Jo spielen ist wirklich eine Kunst. Gut spielen heißt nämlich nicht, die bunte Schnur einfach am Faden auf und niederrollen lassen, sondern verlangt Finesse. Ja selbst hat eine Viertelstunde lang und ohne sich beim Gehen, Laufen oder Springen darin behindern zu lassen, unter häufigen funktuellen Schwingungen der Schnur und ohne zu sehen Jo-Jo spielen! Mein eigener dreijähriger kleiner Junge stellt sich auf einen Sessel, um die richtige Höhe zu haben und läßt zwei- oder dreimal das Jo-Jo auf und nieder laufen. Neulich lag ich einen Bäderjungen über die Straße gehen, einen Korb auf dem Kopf, ganz an einem Arm mit der freien Hand hielten er im Gehen sehr geschickt Jo-Jo und gackten hätten wir jetzt einen Radiosender überfahren, der im Jo-Jo-Spiel verfiel. Meine machte, aus geradem Wege ins Auto zu rabeln. Bald werden die Schläger vom Jo-Jo ertönen, Jo-Jo ist klein und handlich, Jo-Jo ist billig, Jo-Jo ist die große Mode. Es beschäftigt die Hände und beunruhigt nicht Kopf und Herz. Dr. Lotte Sternbach.

Schweres Automobilunfall.

Ein beim Randbühnenbau beschäftigter Arbeiter ist am Montag, den 24. d. d. in der Straße überqueren wollte, wurde bei Linien von dem Wagen erfaßt und tödlich verletzt. Der Wagen rammte gegen einen Baum. Der Führer, der dänische katholische Arbeiter Erlens aus Aarhede, floh durch die Windstöße der Hände und wurde mit Schmitzwunden liegen blieb.

Schleiere in einem Zuchthaus.

In der Nacht kam es im Czernowitzer Strafzuchthaus zu einer blutigen Revolte. Die Sträflinge hatten sich auf bisher unbekannte Weise Schutzwaffen zu verschaffen gewußt. Drei Gendarmen und vier Sträflinge wurden getötet, fünf Gendarmen und eine große Anzahl von Häftlingen sind schwer verletzt worden.

Und die Kommunisten?

Die kommunistischen Arbeiterbetreuer in der „Roten Fahne“ werden weiter vom Abdruck der „lokalen Erzeugnisse“ gequält. Nachdem sie einmal gefunden haben, daß die Arbeiterbetreuer lokale Erzeugnisse auf verteilen und zu verlieren hat, können sie unter dem Problem, wie die lokalen Erzeugnisse aufzulaufen bekommen sind.

Von der ersten Verlegenheitsausrüstung, daß die Bourgeoisie die lokalen Erzeugnisse den Arbeitern großzügig geschenkt habe, sind sie jetzt herabgekommen. Jetzt heißt es, daß das Proletariat die lokalen Erzeugnisse der Bourgeoisie in jahrelangen Kämpfen abgetrotzt habe. Stimmt! Aber wie wäre das möglich gewesen ohne die Sozialdemokratie? Aus dieser Verlegenheit retten sich die gestellten kommunistischen Führer mit der Behauptung: die Arbeiterbetreuer hat die Erzeugnisse erkaufen — aber die Sozialdemokratie habe sie nicht im Grunde mit der Bourgeoisie wieder abgekauft. Also: die Sozialdemokratie hat lokale Erzeugnisse erkaufen, um sie selbst wieder zu verteilen!

Die ertrunkenen kommunistischen Führer zappeln im Meer vollendeter Widersprüche. Mit jedem neuen Versuch, sich herauszuwinden, produzieren sie neuen verlogenen Unsinn. Aufstundentag und Erwerbslosenfürsorge, die niemals ohne den Kampf der Sozialdemokratie verwirklicht worden wären, sollen jetzt für den Verrat der Sozialdemokratie zeugen! Zu diesem neuesten Geheißel der KPD, sagen wir nur eins:

Als die Sozialdemokratie Aufstundentag und Erwerbslosenfürsorge erkaufte, waren diese Erzeugnisse für die KPD, „reformistische Betrugsmanöver“, Augenverblendung für die revolutionären Arbeiter! Immer dann, wenn die Sozialdemokratie sie Schritt für Schritt verteilte, wurden die „reformistischen Betrugsmanöver“ zu lokalen Erzeugnissen, die von der Sozialdemokratie verteilt wurden!

Aber die Notwendigkeit der Verteilung ergab sich immer dann, wenn die Front der Arbeiterbetreuer durch die Kommunisten geschwächt wurde. Aufstund der Sozialdemokratie hat immer sozialen Fortschritt und Ausbau der sozialen Erzeugnisse bedeutet — Schwächung der Sozialdemokratie immer das Gegenteil! Die lokalen Erzeugnisse der deutschen Arbeiterklasse haben und fallen mit der Sozialdemokratie. Sie zeugen für sie — gegen alles kommunistische Geheißel und gegen alle Verlogenheiten der ertrunkenen Spalter!

Die lokalen Erzeugnisse gibt es zu verteilen — gemeinsam mit der Sozialdemokratie!

Neunzehn Jahre Frauenstudium.

Lange bevor die Frauen in Deutschland zum Universitätsstudium zugelassen wurden, hatten sich ihnen die Schweizer Universitäten erschlossen. Die erste weibliche Studentin weist zurück auf im Jahre 1840. Später öffneten sich den Frauen auch die übrigen Schweizer Universitäten. Die ersten in Deutschland tätigen Ärztinnen, Frau Tiburtius und andere, haben noch in der Schweiz studiert.

Der Ursprung des Jo-Jo-Spiels.

Es gibt bereits eine Reihe von Theorien über den Ursprung des Jo-Jo-Spiels, von denen die eine behauptet, es sei von den alten Griechen erfunden, während die andere Version das hin geht, daß bereits die Ägypter zur Zeit der Pharaonen es gekannt hätten. Wieder andere behaupten, das Spiel sei zur Zeit des Ausbruchs der französischen Revolution aufgefunden worden. Mit einiger Sicherheit läßt sich indes feststellen, daß das Jo-Jo-Spiel bereits vor 1789 bekannt war, wie eine Zeichnung in einem alten französischen Buch über Kostüme aus dem 18. Jahrhundert beweist. In dem gezeichneten Buch heißt es, „daß man das Spiel nur in den Händen von Damen sah“. Damals hieß es „Cran“ oder auch „das Spielzeug aus Normandien“, woraus sich folgern läßt, daß die Normandien die Heimat des Jo-Jo-Spiels ist.

Tierkindergärten.

Von Jean Gan.

Wenn wilde Tiere in der Gefangenschaft des Pariser Zoos Junge bekommen, werden diese Tiere in den Kindergärten geliebt, der vor kurzem im Jardin d'Acclimation im Bois de Boulogne eröffnet worden ist. Trotz der berühmten Unverwundbarkeit der wilden Tiere gibt es dort heute verschiedene Klassen für die einzelnen Arten, sondern Löwen- und Tigerjungen, Bären- und Leopardenbabys spielen gemeinsam und werden gemeinsam unterrichtet.

Der Kindergärten wird nach den modernsten pädagogischen Grundsätzen geleitet. Die Pariser sind zu der Einsicht gelangt, daß es den Tieren ihres Zoos, ebenso wenig wie den Kindern, gut tun in der ständigen Gesellschaft ihrer Eltern aufzuwachsen.

Bärenbabys und Hühner, Affen und Dämonen, Kanarienvögel, junge Hunde, Katzen, Fische, Tigerjunge, ein Elefant- und ein Kamelbaby sind Begleiter des Pariser Tierkindergartens. Die ischiätrischen von ihnen werden von ihren Eltern in die Schule begleitet. Besonders Guano, das wilde Lama, weicht seiner Mutter nicht von der Seite. Da es aus Elend kommt, während die meisten anderen Tiere Affen oder Affen zu sein haben, verliert es nie seine Mutter und verliert nie seine Mutter, wenn es als „Mutteraff“ vertrieben. Eins seiner Vorgesetzten war so sehr, daß es weinte und schrie, wenn seine

Mutter es nicht zur Schule begleitete. Seine Mutter erregt das Mitleid der Besucher, besonders einer Frau. Sie besuchte es mit einer großen Ruppe Schokolade, und an der ist das Kamelbaby erkrankt.

Der Andrang von Schülern ist gewaltig. Afrika ist ja nicht allzu weit entfernt, und französische Affenbabys fühlen sich immer wieder vertrieben, junge wilde Tiere als Erinnerungsfoto mitzubringen. In allen afrikanischen Häfen kommen Eingeborene an Bord und bieten junge Affen verschiedener Arten zum Kauf an. Touristen und Jäger, die das Innere Afrikas aufsuchen, bringen häufig eine der jungen „großen Katzen“, mit, die als Babes so „gepflegt und freundlich wie Hauskätzchen zu sein scheinen. Aber wenn sie das Tier erst eine Woche oder Monats im Hause haben, erwacht sich der menschliche Züchtling bald als ein schmerzhafter Quälgeist und nicht selten auch als ein sehr gefährliches Familienmitglied.

Eine erstaunlich große Zahl junger wilder Tiere werden entweder „durch allzu große Liebe getötet“ oder in ihrer Gesundheit durch die Behandlung, die ihnen von ihren menschlichen Schutzherrn zuteil wird, arg geschädigt. Oft genug muß der Direktor des Tierkindergartens die freigesetzten Spender daran erinnern, daß er nicht dazu da ist, ein Affen für alle möglichen züchtenden Affen und falsch behandelten Schoko-Tierfräulein zu bieten.

Auch in Berlin ist der Tierkindergarten die beliebteste Abteilung des Zoos. Wenn man ihn betritt, so hat man den Eindruck, daß auf einem niedrigen Scheunenbock zu befinden.

Man muß sich zwischen Enten und Hühnern, Gänzen und Kammern, Käfern und Kröten seinen Weg bahnen. Oft kommt auch das Elefantenbaby zu Besuch. Die anderen Tiere beschmiffen es, aber es kümmert sich nicht um sie. Eins der frühesten Tierkinder ist der Moulton, das japanische Bergschaf, das bereits, wenn es erst vier Stunden alt ist, selbst auf seinen Beinen steht und mit seinen Brüder und Schwestern spielt.

Die innere Umäunung ist der Bereich der wilden Tiere. Hier spielen Löwen- und Tigerbabys und Bärenjunge. Man würde die Reichhaltigkeit des Lebens auf eine allzu harte Probe stellen, wollte man behaupten, daß sie vollkommen verträglich miteinander spielen. Oft genug muß der Wärter ein mühsames Rennen des Tierbabys und einen sortigen kleinen Warten auseinanderreißen.

Von dem Tierkindergarten abgeordnet ist die Kinderkategorie der Bären. Die Bärenbabys werden oft von ihren unverheirateten Müttern getrennt, die, selbst überlos, gern ein Baby haben möchten, das sie füttern und betreuen können. Aber die Eltern schlagen Affen und künftigen die Kindesrüberinnen, nachdem sie ihnen ihre Beute entzogen haben.

Nicht an allen Kämpfen ist die Unverwundbarkeit der Tiere schuld. Oft genug hänseln Kinder und gelegentlich auch Erwachsene zwei Tiere mit demselben Federbüschel, um Zeugen einer Rauferei zwischen den beiden zu werden. Die Wärter halten stets Ausschau nach solchen Unruheherden, aber die fortpulsende Dams mit

dem Regensturm, die ein junges Lama und ein wildes Pony zu sich lockt, entging ihrer Aufmerksamkeit. Sie schlug beide Tiere kräftig auf die harte Nahe. Das eine verdrängte das andere, und es entspann sich ein wilder Kampf. Das junge Lama überlebte sein Schicksal, das junge Pony nicht, und nach, obwohl infolge der ersten Angst wie an den ersten Wunden.

Trotz solcher gelegentlichen Tragödien kommen die Besucher des Berliner Zoo mit den Babys in weit innigere Berührung, als es etwa in den amerikanischen Zoologischen Gärten erlaubt ist. Die Deutschen lieben es, sich gegenüber einem rauhlebenden Wasserfall oder zu Füßen eines schneebedeckten Berges fotografieren zu lassen. Sie lassen sich auch gern mit einem Löwen fotografieren. So gehört es zu den unannehmlichen Bestehen, die die jungen Löwen in der Schule erlernen müssen, auf dem Schoß einer Frau zu sitzen, ohne deren Toilette in Unordnung zu bringen. Die Leiter der großen Zoologischen Gärten in den Vereinigten Staaten und in anderen Ländern sind noch nicht so weit davon überzeugt, daß es den Tierbabys gut tue, frühzeitig in den Kindergärten geliebt zu werden. Das neue Experiment in Paris und die älteren Versuche in Berlin und anderen deutschen Städten werden wohl bald sorgfältig beobachtet, aber in der meisten Zoologischen Gärten werden die Tierkinder noch immer auf allmähliche Art erzogen — von dem Grundgedanken ausgehend, daß „die Mutter es am besten versteht“.

~ Bilder vom Tage ~

Der Ueberwachungsbeamte als Eisenbahn-
Attentäter.



Reichsbahn-Oberinspektor Oskar North, der frühere Leiter des Eisenbahn-Ueberwachungs-Ausschusses in Magdeburg, konnte jetzt als Haupttäter der 50 Attentate auf Züge und Signalanlagen festgestellt werden, die lange Zeit den ganzen Magdeburger Bezirk beunruhigten. North und die beteiligten Beamten begingen diese Verbrechen, um ihre Unentbehrlichkeit zu beweisen.

Zur Verkündung des Urteils in Leipzig.



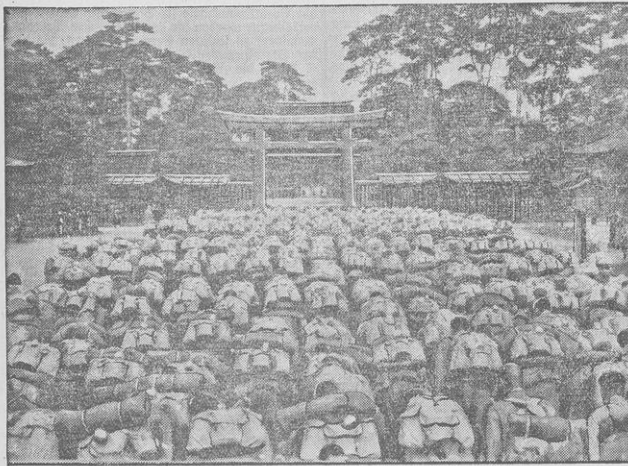
Links: Ministerpräsident Otto Braun, dessen Kabinett durch die Verordnung vom 20. Juli die Amisbefugnisse entzogen wurden. — Mitte: Dr. Bumke, als Reichsgerichtspräsident Vorsitzender des Staatsgerichtshofes. — Rechts: Dr. Bracht, der vom Reichskanzler in seiner Eigenschaft als Reichskommissar zum kommissarischen preussischen Innenminister eingesetzt wurde.

Der neue Oberbürgermeister von Essen?



Der bisherige Essener Bürgermeister Schäfer wird als der aussichtsreichste Kandidat für den Oberbürgermeisterposten von Essen genannt, der infolge der Berufung von Dr. Bracht zum kommissarischen Innenminister für Preußen seit dem Juli unbesetzt ist.

Japan entsendet Soldaten-Kolonisten nach der Mandchurien.



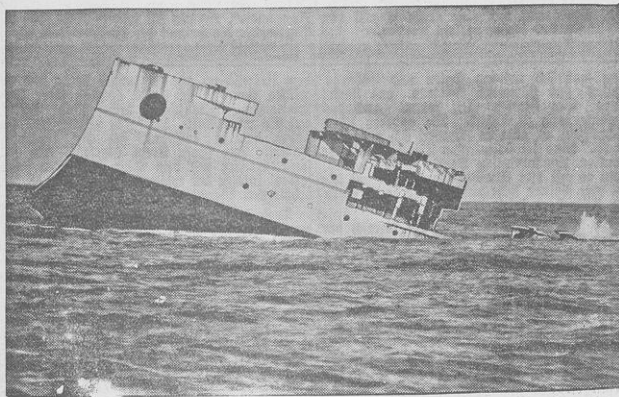
Die Siedler beim letzten Gebet vor dem Meiji-Schrein in Tokio. — Japan entsendet jetzt 400 besonders ausgewählte Mandchuren-Kämpfer als Expansions-Gebiet für seine Bevölkerung, den das enge Land der aufgehenden Sonne als Expansions-Gebiet für seine Bevölkerung und seine Wirtschaft ausgefallen will. 400 früher entsandte Zivilisten kehrten zurück, da sie mit den bedürftigen Chinesen auf gleicher Grundlage nicht in Wettbewerb zu treten vermochten. Die jetzigen Kolonisten sind besonders vorbereitet und erhalten tatkräftige Unterstützung seitens der Regierung. Sie treten die Fahrt in voller Uniform an, da sie im Notfall für die Verteidigung der japanischen Positionen in der Mandchurien eingesetzt werden sollen.

Der Marsch der englischen Arbeitslosen.



Eine Gruppe von Arbeitslosen aus dem Lancashire-Distrikt auf dem Hungermarsch. — Auch in England nimmt das Arbeitslosen-Problem immer größere Bedeutung an. Aus ganz England haben sich große Trupps von Arbeitslosen auf die Hauptstadt in Bewegung gesetzt, um dort gegen die Herabsetzung der Unterstützungslage zu protestieren. Das Londoner Rathaus steht unter der Bewachung von über tausend Soldaten, da die Arbeitslosen von dem Stadtrat die sofortige Unterbringung der herbeigeströmten Demonstranten aus dem ganzen Königreich verlangen und ihre Forderung unter Androhung von Gewalt durchsetzen wollen.

Das Sterben eines Schiffes



Noch immer ragt der Bug des abgewrackten Schiffes aus den Wellen. — Der australische Dampfer „Encounter“, der als seeräuberisch erklärt worden war, wurde auf Hochsee gescheitert, damit er dort seinen Untergang finde. Obwohl alle Rufen geöffnet wurden, gelang es tagelang nicht, das Schiff ganz verschwinden zu lassen.

Uferseelen, der Tag des Gedenkens.



Donauschiffer versenken nach altem Brauch zur Erinnerung an ihre toten Kameraden Kränze in die Fluten des Stromes.

Druckfachen liefert Paul Hug & Co.

KARSTADT
Lebensmittel
helfen sparen

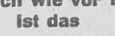
COLOSSEUM
Heute die große Doppel-Premiere:
 Der Groß-Tonfilm
Hochstapler aus Liebe
 Dazu der stumme Film
Das Sträflingsschiff
 Sonntag: **Große Jugend-Vorstellung.**
 2 Großfilme: 1. Das Sträflingsschiff,
 2. Ränber der Unterwelt

Billiges Leder

guter Qualität kaufen Sie am besten bei
Linnemann Rüstringen
 W'havener Straße 57

Partei- und Gewerkschaftsmitglieder kaufen ihre Bücher und Zeitschriften nur in der Volks-Buchhandlung

Nach wie vor führend
ist das



Parti

Freie Erde

Gute Ware—Gute Reklame

U.K.S. Ltd.

11

Seemeher. Friesen
Schröder, Rathau
Schröder, Annh, W
Bismardst
Wicht, Neue Straß

„Hindenburgkeller“, Roßstraße 57
deutsche Speisestube“
ße 111

Abenteurer der Landstraße

Als Wanderbursche zwischen Hamburg und Berlin.

Von Karl Ey.

(Nachdruck verboten.)

II.

Das wandernde Heer.

Die nächste Nacht schlief ich in der „Herberge zur Heimat“ einer kleinen Stadt, deren Name nichts zur Sache tut, die in dieser Nacht aber bestimmt doppelt soviel geistlose Wanderer in der Herberge zählte, wie in den vier Gasthöfen des Ortes zusammengekommen. Und wenn man die Gästebücher vergleicht würde, und alle sich richtig eingeschrieben hätten, würden in den Gasthöfen außer Geschäftsreisenden und Wanderrouten kaum ein anderer Beruf zu finden sein, während die Verschwiegenheit der Berufe in der Herberge bestimmt ebenso groß war, wie unter den Zufallspassagieren einer Berliner oder Hamburger Straßenbahn.

Wer sind sie? Welche Typen findet man unter der wandernden Landstraßenbevölkerung im Dezember?

Zuerst fand da die Leute, die irgendeine Arbeit suchen, und das ist ungefähr die Hälfte.

Sie haben noch immer gutes Schuhwerk und ein Bündel mit Arbeitszeug bei sich und oft auch noch irgendein in der Tasche einen eingeknähten grünen Geldschein. Sie erhalten manchmal sogar Post von Zuhause nach den Herbergen, wandern meistens in Paaren oder zu Dreien und schmieden beim abendlichen Stätpflicht Pläne, wie sie es einrichten können, um über Weihnachten zu Hause zu sein. Sie vertreten die solide Landstraßenbevölkerung, das ehrliche Handwerk und die gelehrte Arbeiterkraft. Wo sie eigentlich Arbeit finden sollen, wissen sie zwar selbst nicht genau, aber die Hoffnung ist schwer zu töten, Gottseidank!

Sie verschmähen das krasse Festen. Wenn sie bei einem Bauern anlangen, so klumpen sie mit Kleingeld in der Tasche und fragen: „Was kostet es?“

nur bei den Meistern ihrer gelehrten Berufe fordern sie ihr zumutbares Gehalt, das heute aber mager genug ausfällt. Manchmal erhalten sie auch einen oder zwei Tage Arbeit, und dann bleiben sie während dieser Zeit in der Herberge wohnen, denn die Erfahrung hat sie gelehrt, daß man heuteutage weber das Paradies auf Erden noch ständige Berufsarbeit erwarten darf.

Einige unter ihnen würden aber auch jeder festen Arbeit aus dem Wege gehen. Das sind die vereinzelt Schildermaler und Schaufensterdekorateure, die gerade jetzt in der Vorweihnachtszeit oft durch gelegentliche Arbeiten mehr verdienen, als wenn sie eine feste Stellung hätten. Reisende Monteure und Schlosser finden oft Gelegenheit, einige Markt bei der Reparatur oder Ueberholung landwirtschaftlicher Maschinen zu verdienen — und hierbei ist es sehr wichtig, daß man nicht zu schnell mit der Arbeit fertig wird und besonders sie nicht als leichtes Kinderpiel hinstellt.

Ein trauriges Kapitel.

In jeder Herberge trifft man aber auch außer diesen Leuten, die noch immer mit beiden Füßen fest auf der Erde stehen, die sich durchzuhalten wissen und niemals die Hoffnung ganz zu verlieren scheinen, einen anderen Typ — den jugendlichen Wanderer.

Viele dieser jungen Leute im Alter zwischen 17 und 20 Jahren haben noch niemals in ihrem Leben eine geregelte Arbeit geleistet, nicht immer aus Bequemlichkeit, sondern weil es einfach keine Arbeit gab, seitdem sie die Schulbank verlassen. Aus ihrem Wesen spricht oft ein äußerlicher Trotz und eine gemachte Würstigkeit, die aber nicht tiefer liegen als die Haut und die abstoßend nachlässig getragene Kleidung. Wer ihnen in das Herz schauen könnte, der würde das finden, was er schon oft genug in ihren Augen zu lesen vermeint — die Sehnsucht nach einem Heim, nach einer Arbeitsstelle, nach etwas bürgerlichem Selbstgefühl. ... Jetzt sind sie noch allen Einrichtungen zugänglich, an denen es auf der großen Landstraße nicht mangelt.

Es reden in den Herbergen große Töne mit einem schiefen Blick auf die Wirklichkeit, die ihre Worte bei den „Alten“ auslösen, von ihren Zukunftsplänen, von ihren kleinen Plänelein mit der Polizei, von ihren mythischen „Verbindungen“, die sie in Berlin oder Hamburg haben wollen.

Solange diese jungen Leute unter sich ins

Blau hineinreden und Projekte schmieden, solange sie in Gesellschaft Gleichaltriger ihre meist harmlosen Gespäßen treiben, solange ist das alles nicht so schlimm. Wer wollte das, was dem Studenten als jugendlicher Uebermut zugerechnet und nachsichtig entschuldigt wird, den jungen Leuten auf der Landstraße als Verbrechen anrechnen? Schlimmer aber liegt es um die Jugend auf der Straße, die mit den erfahrenen „Kunden“ tippelt.

Sie begaht meistens die Rechnung für ihre Leichtgläubigkeit mit einem verplumpten Leben.

Unter den sieben Jüngens zwischen 18 und 20 Jahren in dieser Herberge an dem kältesten Dezemberabend waren zwei, die eine höhere Schule bis zur Sekunda besucht hatten, ein anderer war schon einmal Zirkusarbeiter gewesen und hatte die halbe Welt gesehen. Einer war durch die Kaufmannslehre gegangen, um sich dann arbeitslos auf dem Pfahle von Hamburg zu finden. Die anderen drei waren Großstadtkinder. Warum auf der Straße? „Ach, das Gerabbel bei uns zu Hause! Wo man hintritt, kleine Prübler und Schweifern. Und dann kein bißchen Platz. Niemals Geld und Vater ewig im Tran.“

Fast ein Viertel der wandernden Jugendlichen sind aus diesem Milieu.

Die „Alten Kunden“.

In Deutschland hat der Vagabund kein angenehmes Leben. Er hat mehr zu ertragen, als ein Mann, der die schwerste Arbeit gegen festen Lohn auszuführen hat. Im Herbst bei seinen ziellosen Wanderungen der Zauberei der Romantiker, der dem amerikanischen Tramp das harte Leben vergibt. ... Hier gibt es keine Weiten, keine Entdeckungstouren auf dem Aufsteigen der Eisenbahnen, keine unbegrenzten Möglichkeiten im nächsten Staat oder auf der nächsten Bahnlinie.

Dem deutschen Vagabunden ist das Leben ein einziges Einzelkorn, gut geknickt mit hungrigen Tagen und fröhlichen Nächten, umflutet von Stacheldraht unzähliger Polizeiverordnungen, begrenzt von den Zäunen der Bundesheiser, die überall die Landstraße so eng machen.

In diesem Abend näht in der Herberge ein Mann in den fünfziger Jahren an seinem Hemd. Er ist der „Pfälzer Heinie“, der schon dreizehnmal die Straße von Königsberg quer

durch den Korridor nach Ludwigshafen zurückgelegt hat, der jede Landstraße Deutschlands kennt und die meisten Herbergen. Es ist ein Vagabund, wie er im Buche steht, aber ohne den romantischen Nimbus, den man in Romänen findet. Er traut Labat und spuckt dabei bedächtig in die offene Klappe des weisfärbenden Kanonens, daß es nur so läuft. Seine Kleidung ist abgetragen, aber hell. Er trägt zwei Leberzieher, einen über den anderen, und drei Paar Sohlen in derselben Sohle.

Er ist noch immer kühl, denn er hat sich eigens nach Hamburg aufgemacht, wo er den Winter im Gefängnis zubringen hoffte.

Aber das mißlang. Der Staat hat kein Geld in dieser Zeit, um Vagabunden durchzuführen, die erhoffte Gefängnisstraße wegen Bettelns blieb aus, in der Kaiser hatte sogar gesagt: „höhnisch“, wie der Pfälzer Heinie arglos meinte: „Ein Mann mit Ihrem Talent wird schon überall durchkommen“, und die Straße mit einem Verweis aus dem Hamburger Staatsgebiet verjagte.

„Heinie“ wirft mir sein Wanderbuch zu. Er hat im Wandern Notizen gesammelt, die kein sportlicher Langstreckenläufer zu erzwingen vermöchte.

Und dann darf man nicht vergessen, daß diese Notendrücker nicht durch Kurzarbeit der Zuschauer angefeuert werden. Im Gegenteil, wo sie aufstehen, müssen sie die offen zur Schau getragene Verachtung der Bewohner über sich ergehen lassen, die oft jeden als „Landstreicher“ betrachten, der zu Fuß die Straße entlang geht. Und dann müssen sie auch oft in Stiefeln marschieren, die auseinanderzufallen drohen. Der richtige Vagabund kümmert sich darum wenig, aber für den Arbeitsuchenden, der sich im Winter 1931 auf die Wanderung begibt, ist der Weg oft mit einem Spiegelnlaufen zu vergleichen.

Und zu den Leuten, die sich wirklich nur im Wandern Arbeit suchen wollen, zählen drei Viertel der Landstraßenbevölkerung.

Eine Erhebung hat ergeben, daß von 8649 auf der Landstraße Hamburg-Berlin erfassten Personen 2882 gebrauchsfähige Landstreicher waren. Diese „Professionellen“ leben natürlich vom Bettel. Sie haben zwar Seimaterie in den Herbergen so gut wie jeder andere, aber im allgemeinen halten sich die wirklichen Handwerksberufen von ihnen getrennt. (Fortsetzung folgt)

Geschichten vom Teufelsgeiger.

Der geizige Paganini.
Am 27. Oktober feierte Paganini, wenn er noch lebte, der unvergeßliche Zauberer der Geige, von dem es hieß, daß er dem Teufel seine Seele verpfändet habe, damit er ihn zum größten Geigenkünstler aller Zeiten mache, seinen 150. Geburtstag.

So groß Paganini als Künstler war: als Mensch zeigte er tiefste Kleinheit, nicht gerade launische Züge. Eine seiner hervorsteckenden Eigenschaften war sein maßloser Geiz.

Eines Tages sollte er in Neapel ein Konzert geben. Er nahm sich von seiner Herberge bis zum Konzertsaal einen Mietwagen. Um Ziel angekommen, sah er, wie ihm der Rufführer die Hand erweiternd entgegenstreckte.

Statt in die Kutsche zu steigen, griff Paganini rasch nach seiner Geige und spielte einige Takte.

„So lieber Freund“, erklärte er. „Diese Takte sind einige Goldstücke wert. Den Rest können Sie als Trinkgeld behalten.“

Er sprach und ließ den verdutzten Kutscher am Wagenflügel stehen.

Paganini spielte in einer kleinen Stadt. Die guten Leute, die eine solch souveräne Vortragsweise des Instruments noch nicht gesehen hatten, glaubten, es könne hier nicht mit rechten Dingen zugehen. Das Märchen vom Teufelsgeiger wurde natürlich wieder aufgewärmt. Ein besonders schäner, einheimischer Geiger meinte, daß Paganini keine „Zauberkraft“ vom Himmel habe, den er am Rande trug.

Paganini erfuhr hiervon und stellte den

Mann öffentlich zur Rede: „Du Narr“, erklärte er, „deine Unbegreiflichkeit kann auch durch Jalousie nicht geboten werden. Verleude doch einmal mit meinem Ring auf dem Finger zu spielen.“

Der Einzelgänger nahm den Ring und versuchte dann, dem großen Künstler nachzueifern. Es klang ganz jämmerlich. Paganini spielte eine Zugabe — und wurde von der begeisterten Menge auf den Schultern aus dem Saal getragen.

Paganini war von abstoßender Häßlichkeit. Trotzdem wurde er von den Frauen vergöttert. Eines Tages wollte eine bekannte italienische Künstlerin bei seinem Konzert. Sie war vom Spiel des häßlichen Geigers hingerissen.

„Meister“, erklärte sie ihm bei der nächsten Gelegenheit, als Paganini den ehrenvollen Auftrag empfangen hatte, in ihrem Hause zu spielen. „Ihnen Meister, nur Ihnen öffnet sich meine Seele.“

Paganini runzelt die Stirn.

„Sagst du das, daß Sie mich etwa nicht bezahlen wollen?“

Die Begleitung der Künstlerin erhielt einen beträchtlichen Dämpfer.

Ein italienischer Fürst hatte sich gleichfalls einmal die Kunst Paganinis geliebt. Als der Geiger sein Spiel beendet hatte, ließ er ihn rufen.

„Wollen Sie 1000 Scudi oder die höchste Ehre, die ich zu vergeben habe, meinen Hausorden?“

„Für Hausorden?“ erwiderte Paganini, „ist 100 Scudi wert. Geben Sie ihn mir und 900 Scudi in bar.“

Das Geheimnis des Grabes.

Vor einiger Zeit ging durch die Presse die Meldung, daß für die 100 Millionen Mark bestagende Hinterlassenschaft des im Jahre 1880 aus Ungarn nach Australien ausgewanderten Oberleutnant Galpar Sorvath ein Erbe festgestellt wurde. Es hieß in der Meldung weiter, daß für den Fall, daß sich kein Erbe fände, das Aftenervermögen im Jahre 1935 der Stadt Sidsney zufalle. Es hat sich nun herausgestellt, daß allem Anschein nach der in Frage stehende Oberleutnant Galpar Sorvath mit einem gewissen Leutnant desselben Namens, der in der Zeit um 1880 herum beim Kommerzienrat Altmann in Berlin in Greifenberg diente, identisch ist. In die ärmlichen Verhältnisse in Pommern lebenden Nachkommen des angeblichen Erblassers sind nun bemüht, ihre Rechte geltend zu machen.

Sorvath soll nach der Darstellung der Beteiligten und des als unterstützenden Rechtsanwalts federnden als Offizier in Greifenberg der Vater eines unehelichen Kindes geworden sein: die Mutter war angeblich ein Dienstmädchen namens Marie Luise Otto. Galpar Sorvath soll von Greifenberg nach Ungarn ausgewandert und später von dort nach Australien überbelet sein, weil er angeblich in Ungarn infolge einer Schmutzaffäre eine Kerkerstrafe von etwa zwei Jahre verbüßen sollte. Von Australien aus soll Sorvath, wo er eine rasch aufblühende Handelsgeellschaft gegründet hatte, ab und zu der Mutter seines unehelichen Sohnes Unterhaltungsbeiträge geschickt haben.

Es wird nun behauptet, daß der angebliche im Jahre 1839 geborene uneheliche Sohn des Sorvath, Wilhelm Otto, um 1900 herum wegen des Sorvath'schen Nachlasses vor dem Amtsgericht in Greifenberg vernommen worden sein soll. Er soll den Nachlass seinen Kindern vererbt haben. Das eine der Kinder — die Arbeiterin Auguste Tant geb. Otto aus Schmalentin bei Greifenberg in Pommern — erklärt, daß sie bei Abwesenheit des Erblassers gelegentlich einmal auf einem Schreiben des Amtsgerichts — wahrscheinlich auf einer Testamentsabschrift — die Unterschrift Galpar Sorvath gesehen habe. Für Tant habe es noch auf dem Krankenlager kurz vor seinem Tode von der Urkunde gesprochen. Er soll Frau Tant um Aufbeziehung seines Gebetsbuches gebeten haben, da es jene Urkunde enthalte. Frau Tant gibt nun an, daß sie dem Vater das Gebetsbuch nach ständiger erfolgloser Durchsicht mit ins Grab gegeben habe, zumal ihr die Ermittlungen ihres Vaters unheimlich geflungen hätten.

Als Frau Tant in der Zeitung las, daß von Sidsney aus die Sorvath'schen Erben nach Deutschland, ließ sie den Sarg ihres Vaters öffnen und nach der Urkunde durchsuchen: es waren aber nur noch die Deckel des Gebetsbuches vorhanden. ... Das Kapitel des Geheimnisses war vollkommen zerfallen.

Ein Blick in unsere Fenster

zeigt Ihnen jetzt unsere schönen Weihnachts-Bonbonnieren, die Sie leicht durch Kaiser's Weihnachts-Sparbuch erwerben. Ausserdem erhalten Sie 5% Rabatt. — Viel Freude macht da der Einkauf der guten und billigen Kaiser's Erzeugnisse.

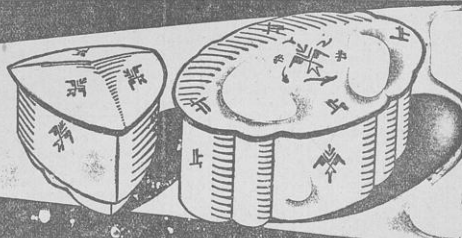
KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Filialen: Wilhelmshaven
Bismarckstr. 61

Marktstraße 65
Roonstraße 80

Rüstringen
Grüßstraße 83

Wilhelmshavener Straße 63
Varel, Kirchhofstraße 6



Polizeialarm auf Welle 1124.

Ein Stedbrief geht um den Erdball. — Wie der Polkunt arbeitet.

Berliner Brief.

Ein Gainer hat um elf Uhr vormittags in Berlin einen Heberfall auf einen Geldtransport einer Großbank ausgeführt, wobei ihm Millionenwerte in die Hände gefallen sind. Nunmehr berichten, daß der Mann einen Vollbart getragen habe. Ein Radfahrer hat gesehen, daß der Mann an der rechten Hand ein Muttermal in Form einer Maus hatte. Gleich nach der Tat ist der Räuber verschwunden und hat keine Spur hinterlassen. Die Kriminalpolizei kann sich nur auf die pagen Annahmen der wenigen Augenzeugen stützen. Der Vollbart und die Maus an der Hand sind die einzigen Indizien für die Personalbeschreibung. Es kommt darauf an, allen Polizeistationen umgeben die Merkmale mitzuteilen, damit sie ebenfalls die Fahndung aufnehmen können, da mit Sicherheit angenommen werden kann, daß der Fall, der größte Feind der Verbrecher, ihn einmal in harmloser Welle mit der Polizei zusammenführt.

Der Polkunt arbeitet.

Nest tritt der Polkunt, so heißt in der Amtssprache der Polizei-Kunt, in Aktion. Die Berliner Sendezentrale ist benachrichtigt, und schon wenige Minuten später wird der Stedbrief mit den wenigen Merkmalen in den Netzer geschickt. Der Polizei stehen für diese Sendungen je nach der Tageszeit verschiedene Wellen zur Verfügung, so daß die Wellen der Rundfunksender in seiner Welle berührt werden. Alle Polizeistationen sind mit Empfangsgeräten ausgerüstet, so daß Sendungen nach der Sendung alle Stationen benachrichtigt sind. In einem dänischen Seebad liegt ein eleganter junger Mann aus dem Älgera. Ein Kriminalbeamter bittet ihn, wie alle anderen Fluggäste, um seine Legitimation. Der junge Mann lächelt und zeigt seinen Paß. Bei dieser Bewegung verlor sich etwas das untere Ende des Ärmels, und der Vollbart erludt den jungen Mann, ihm zu folgen. Der tut zuerst sehr erstaunt und will sich befehlen. Dann wird ihm auf den Kopf ausgetat, daß er der gesuchte Räuber ist, und nun folgt er sich in das Unheimliche und wandert sich nur, wie es möglich ist, daß die Dänen bereits sieben Stunden nach der Tat so genau informiert sein können. Der Polkunt hat seine Schuldbilgt getan.

Alle sendenden Nachrichten aus Deutschland und Österreich gelangen auf Kurzwelle an das Nachrichtenamt des Polizeipräsidiums nach Berlin. Von hier aus werden sie über den Langwellensender Königs-Wusterhausen auf der vorläufigen Welle 1124 durch ganz Europa geleitet, überall aufgefunden und überall verstanden. So weiß bei einem Kapitalverbrechen schon wenige Stunden später die kleinste Polizeistation genau über das Verbrechen und den Verbrecher Bescheid, so daß überall nach ihm gefahndet werden kann.

Das internationale Netz.

Kraft alle europäischen Staaten sind dem Netz des Polkunts angeschlossen. Deutschland, Österreich, Schweiz, Italien, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Polen, Belgien, die Niederlande und Dänemark.

Italien empfängt nicht den Sender Königs-Wusterhausen, sondern erhält von dem den Stedbrief sendenden Staat telegraphische Nachrichten, die von Rom aus auf Kurzwelle an die italienischen Polizeistationen weitergegeben wird.

Gewöhnlich sind es Fahndungsangelegenheiten, die durch den Polkunt übermittelt werden. Er wird nur zu Hilfe gezogen, wenn es sich wirklich um ein wesentliches Verbrechen und die Notwendigkeit einer schnellen Auffklärung handelt. Denn die Sendungen sind sehr teuer. So kostet eine Sendung des Polkunts Berlin die respektable Summe von 500 RM. Diese Summe spielt natürlich keine Rolle, wenn es sich um Menschenleben oder große Werte handelt. Im übrigen ist bestmögliche Geheimhaltung, in welchen Fällen der Polkunt in Aktion treten darf.

Eine nicht unwesentliche Rolle spielt der Polkunt auch in dem großen Gebiet der Vermittlungsforschung. Handelt es sich hier um Verführungen, besonders internationale, Bräutigame, deren Verschwinden in wirtschaftlicher oder politischer Hinsicht Folgen haben könnte, so wird der Kunt in Anspruch genommen, und ihm ist schon in kürzester Zeit die Auffklärung von Fällen gelungen, in denen alle anderen Mittel der Vermittlungsforschung versagt haben. Verschiedene außeruropäische Länder haben den Polkunt etwas freizügiger dem Publikum zur Verfügung gestellt, allerdings mit der Einschränkung, daß das Publikum die Benutzung des Senders selbst bezahlen muß. Natürlich handelt es sich auch hier nur um ernste Dinge, bei denen aber das öffentliche Interesse zum Einschreiten ex officio nicht groß genug ist.

Wettrennen mit dem Verbrecher.

Ein geschickter Gauner hatte einen Scheitbruch begangen. Er war dabei so raffiniert gewesen, daß der Betrug erst vier Tage nach Begehung der Tat entdeckt werden konnte. Aber schon am Tage des Verbrechens hatte er sich in Bremen auf einen modernen deutschen Ueberseesdampfer eingeschifft, um nach Amerika zu entkommen.

Seine Rechnung stimmte in allen Punkten. Er hatte sich ausgerechnet, daß die Ueberfahrt fünf Tage dauerte, so daß also sein Verbrechen erst entdeckt werden konnte, wenn das Schiff schon in amerikanischen Gewässern dampfte. So glaubte er, jeder Gasse um seine Freiheit entkommen zu sein.

Er hatte sich geirrt. Als das Verbrechen entdeckt wurde, arbeitete die Kriminalpolizei sehr schnell und fand Ueberprüfungen in den Ausgängen der Frau des Gauners, die sich nach Stundenlangem Verhör verplapperte. Nun wußte man, daß der Gauner nach Amerika unterwegs

war. Der Polkunt trat sofort in Tätigkeit und landete einen Bericht an das Schiff, dessen Kapitän sich sofort den Verbrecher kommen ließ.

„Sie sind der Herr X?“

„Ja wohl!“

„Sie reisen zu Ihrem Vergnügen nach Amerika?“

„Ich weiß nicht, was Sie beabsichtigen, mich auszufragen. Ich werde mich befehlen, denn wenn Sie auch Kapitän dieses Kessels sind, so dürfen Sie doch Ihre Passagiere nicht in dieser Weise belästigen.“

Das war dem alten Seebären ansehnlich frechheit. Nachdem er den 1. Offizier und zwei Matrosen herbeigerufen hatte, sagte er dem Gauner sein Verbrechen auf den Kopf zu. Der aber grinste nur.

„Sie haben auf amerikanischem Boden nichts

zu sagen, Kapitän. Und ich habe einen günstigen Paß.“

„Auf meinem Schiff bin ich Kapitän“, erklärte der Kapitän, „und der Boden dieses Schiffes ist deutsches Gebiet. Sie sind verhaftet. Wenn wir wieder in Bremen sind, können Sie sich befehlen.“

Der Gauner blieb unter Bewachung in einer Kabine, bis das Schiff in einer knappen Woche wieder im Heimathafen war. Der Polkunt hatte über den Ozean hinweg seine Arbeit getan.

Größter Fortschritt der Polizeitechnik.

Die internationale Zusammenarbeit der Polizeibehörden war der erste wichtige Schritt auf dem Wege der Bekämpfung von Verbrechern. Der zweite Schritt war die Entdeckung der Daktylologie, die für die Identifizierung der vielen Maskenfürker unter den Gaunern von unschätzbarem Werte war, und der dritte und weiteste Schritt ist der Polkunt, der mit den Ermittlungen zu den Verbrechern sprechen kann: „Wir helfen uns an keine Schoten...“

Befolgen ihn bis in die Schatten.

Und geben ihn auch dort nicht frei.“

Frauenverkauf auf Viehmärkten

Skandinavien in Europa. — Die Strafe eines geldgierigen Ehemannes. — Mit dem Strid um den Hals.

Die Sklaverei ist zwar in den zivilisierten Ländern aufgehoben, aber immer wieder hört man von Männern, die ihre Frauen für mehr oder weniger große Summen an irgendwelche Interessenten verkaufen. Nach den Berichten von James Marchmont soll diese Unsitte besonders auch in manchen englischen Dörfern zu finden sein. Er erzählt, wie er selber einmal einen Mann getroffen hat, der seine eigene Frau verkauft hatte. Er hatte eine Autopanne und suchte das Gasthaus eines Dorfes auf. In der Gaststube waren außer ihm etwa acht Männer, die Bier tranken und sich unterhielten. Nur ein alter Mann sah allein an einem Tisch und niemand kümmerte sich um ihn. Die anderen Männer taten, als wenn er nicht wäre. Schließlich stand er auf und trat an die Theke, schob dem Wirt die Bezahlung zu und sagte etwas über das Wetter. Der Wirt aber drehte ihm den Rücken zu und ließ ihn stehen. Nach seinem Weggang empörten sich die anderen Männer darüber, daß er es gewagt habe, ein anständiges Menschen anzusehen. Auf Marchmonts Frage wurde ihm erklärt,

daß dieser Mann seine Frau verkauft habe, und zwar vor zehn Jahren. Er habe sich in Geldverlegenheit befunken. Seine Frau sei hübsch gewesen und sehr tüchtig. Ein Mann, der mit einem Wanderzirkus herumzog, bot ihm acht Pfund für die Frau, und der Alte verkaufte sie. Seitdem hat kein Mensch in dem Dorf mehr mit ihm gesprochen. Das war die Strafe, die das Dorf ihm auferlegte. Die Folge war, daß er dauernd vor sich hinmurmerte. — Auch in den Romanen von Thomas Hardy wird häufig von solchen Frauenverkäufen gesprochen, die vor Jahren ziemlich üblich waren. In einem Falle war ein Seemann der Verkäufer.

Ein Motorradfahrer hatte vor einigen Jahren zwischen Engham und Wines ein merkwürdiges Erlebnis. Er hatte eine Banne und sah in seiner Nähe eine Zigeunerfarawane. Ein Mann und eine Frau kamen mit einem gelben Hund auf ihn zu. Der Mann bot ihm einen Korb an. Der Motorradfahrer wollte ihn nicht haben. Der Zigeuner wollte ihm einen geschminkten Spazierstock verkaufen, als auch das abgelehnt wurde, verurteilte er seinen

Sund loszuschlagen, hatte aber auch damit sein Glück. Derartiger zertrümmte der Mann die Frau heran und jagte: „Die kannst du für einen Schilling behalten!“ Die Frau hatte mit einem ganz einverstanden, um diesen Preis mit dem Gauner zu gehen. Über der Motorradfahrer machte daß er weglief.

Auf den Viehmärkten der früheren Jahre wurden häufig auch Frauen verkauft; so erlief im Jahre 1820 in Hordam ein Mann für eine Frau 3½ Schilling. Die Frau hatte mit jedem der beiden Männer einen Kinde. Nach dem Kauf merkte der neue Ehemann, daß der erste sie nur verkauft hatte, weil sie gewisse Eigenschaften besaß, die ihm nicht länger anwiesen. Er hatte ihr die Hälfte des Kaufpreises abgegeben. Auch der neue Ehemann schätzte die Eigenschaften nicht und verkaufte die Frau weiter an einen Dritten, der es dann bis an seinen Tod mit ihr ansah.

Im Jahre 1825 stellte ein Mann seine Frau gehandelt zum Verkauf. Sie war eine hübsche Frau, die drei Kinder hatte, und sie wurde tatsächlich für 2 Pfund und 5 Schilling verkauft, wobei der Käufer sich bereit erklärte, eins der Kinder mit zu übernehmen.

Auch im Jahre 1844 wurde eine Frau an Halfter auf den Markt geführt und für 1 Pfund 10 Schilling an einen Mann verkauft, der sein Tagelohn veräußern mußte, um das Geld aufbringen zu können.

Kurz vor dem Kriege kamen zu einem Rechtsanwalt zwei Seelen mit ihren Frauen, um einen Paß einzuholen. Da sie die Frauen austauschen wollten. Sie wollten es gar nicht glauben, daß das Gesetz einen solchen Tausch nicht erlaube.

Ein herumziehender Scherenschleifer war in einer Kneipe mit seiner ganz ansehnlichen Frau in Streit geraten. Er legte ihr einen Strid um den Hals und bot sie auf den Straßen zum Verkauf. Ein Hausierer kaufte sie für einen Schilling und verführte mit ihr aus der Gegend.

Vor einigen Jahren erlebten zwei Reisende in Norfolk, daß ein Bauer seine Frau auf der Landstraße den Vorüberkommenden für zehn Schilling anbot, und daß ein anderer Bauer sie kaufte.

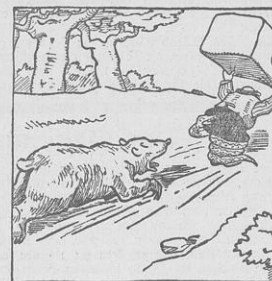
Räuber aus dem Eis.

Am Dienstag ist an Bord des dänischen Dampfers „Jordenfist“, die unter Leitung von Dr. Franz siehende Grönland-Expedition nach Hamburg zurückgekehrt. Unter den Begleitern Dr. Jands waren Dr. Sorge, der wissenschaftliche Berater des Unternehmens; der Pilot Carl Uwe, der bei der Expedition wegen zwei Flugzeuge, aber nichts von seinem Vagabundus verloren hat; ferner die Schnee- und Eis-Schneepielerin Kati Niesenbach.

Kapitän Klackebusch geht nach Amerika

Von G. Th. Roiman.

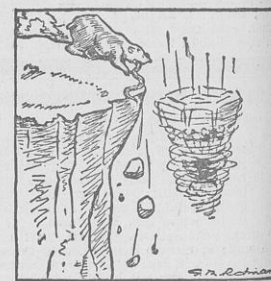
(Nachdruck verboten.)



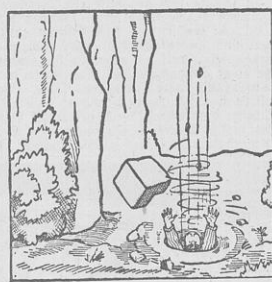
31. Doch sollte das Allerhöchste noch kommen. Indem der arme Kapitän verzweifelt auf und niederprang, kam auch noch ein großer Bär zum Vorschein. In seiner Wut ergreift der Kapitän einen der Stämme, da er sich aber mit so einem lauten Knallen nicht verheiden konnte, ergreift er das Holspanier. Und ein regeres Hagenpanier war es, denn der Mann hüpfte tatsächlich wie ein Hase davon.



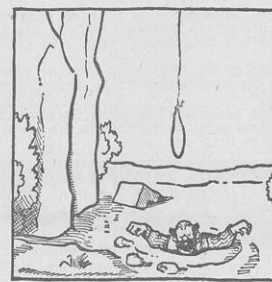
32. Nichtsdestoweniger hatte ihn der Bär in wenigen Augenblicken eingeholt. Happ! da hatte das Ungeheuer schon den Kopf der Schlange zwischen den Zähnen; der dumme Bär glaubte nämlich, es sei auch ein Stämmchen vom Kapitän. Er gab einen kräftigen Ruck daran, so daß der Kapitän — rrr! — sich wie ein Kreisel herumzubringen anfing, und das hart neben einem tiefen Abgrund!



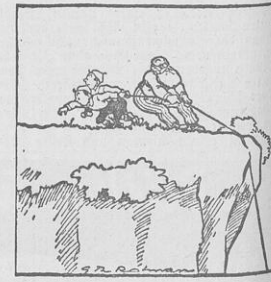
33. Bang! da war die Schlange von dem Spein des Kapitäns losgewirbelt; der Bär sprang mit einem Stoß rückwärts und der Kapitän fiel immer runderobend, in den Abgrund. Zum Glück hatte er noch immer den Stuhl in seinen Händen, und dieser, leicht und lustig wie er war, wirkte als Fallschirm und milderte den Fall.



34. Etwa zwanzig Meter tiefer landete der Kapitän auf dem Boden, oder lieber: er landete in dem Boden, denn, infolge des schnellen Runddrehens hörte er sich bis an die Achseln in die Erde hinein. Der Bär hatte sich schon mittlerweile mit der Schlange aus dem Staube gemacht; vorläufig hatte er genug daran!



35. Nun, wo der Bär wieder fort war, gabrauen sich auch der Professor und die beiden Frauen wieder zum Vorschein zu kommen. Besahen über den Rand des Abgrunds blickend, sahen sie, ganz unten, den glatten Schädel des Kapitäns in der Sonne blinken. Schnell holten sie aus dem Boot ein langes, hartes Seil, banden das Ende an einer Schlange und ließen diese in den Abgrund nieder.



36. Der Kapitän, der durch den Fall und die ausgehende Angst ganz besinnungslos war, hörte und sah nichts. Langsam senkte sich die Schlange, leise über den Kopf des Kapitäns hin und her schlingend, als warte sie auf einen Befehl. „Bade mich!“ Dann schmeigte sie sich mit ihrer Behudlamkeit um seinen Hals. Und — „sieben!“ gebot der Professor. Da — ja, wie ein kühnliches Gefährt tunkte auf einmal drunter!

Ab Sonnabend wieder:

REKORD-LEISTUNGEN TÄGLICHE REKORD-LEISTUNGEN KARSTADT

Wilhelmshaven — Das Haus der guten Qualitäten

Warum Rekord?

Weil wir durch gemeinsamen Einkauf für alle Häuser unseres Konzerns Rekord-Mengen kaufen konnten! Weil der Einkauf dieser Riesenmengen Rekord-Leistungen an Billigkeit ermöglicht! Prüfen Sie die Angebote in unseren Fenstern und Auslagen, studieren Sie aufmerksam diese Beilage! Sie werden uns bestätigen, dass nur EIN Wort unsere Leistungen kennzeichnet: »Rekord« • Denken Sie schon jetzt an Weihnachten • Wer jetzt kauft, spart und belebt die Wirtschaft • Wir kurbeln an durch den Leistungs-Rekord

Beachten Sie morgen unsere 4seitige Beilage!

38 Pf
68 Pf
88 Pf
138 Pf
175 Pf
275 Pf
375 Pf
475 Pf
675 Pf

Rechne mit dem !! Pfennig !!

Doornkaat:

Echter Koriander 40 Pf 1/2 Str. fl. 2.30 Pf
dito 40 Pf 1/2 Str. fl. 2.30 Pf
Silber-Korn 38 Pf 1/2 Str. fl. 1.75 Pf
Vom großen Haß 38 Pf 1/2 Str. fl. 1.75 Pf
Kornbittern 38 Pf 1/2 Str. fl. 1.80 Pf
Dlitz. Brennwein 38 Pf 1/2 Str. fl. 1.85 Pf
dito 38 Pf 1/2 Str. fl. 1.75 Pf

Rum:

Jam. Rum-Verf. 38 Pf 1/2 Str. fl. 2.10 Pf
dito 40 Pf 1/2 Str. fl. 2.30 Pf
dito 40 Pf 1/2 Str. fl. 2.75 Pf

Weinbrand-Verf. 38 Pf 1/2 Str. fl. 2.10 Pf

Fette:

Tafelmargarine, losf. Ia. 1 Pfd. 28 Pf
dito 40 Pf 1/2 Str. fl. 2.30 Pf
Kofoslett, Tafel. 1 Pfd. 28 Pf
Deutsches Schmalz. 1 Pfd. 48 Pf

Konserven:

Erbsen mit Karotten 1/2 Dose 56 Pf
Gemüse-Erbsen 1/2 Dose 54 Pf
Leipziger Allerlei 1/2 Dose 72 Pf

Billig!

Spargelabschnitte 1/2 Dose 88 Pf
Junge Bohnen 1/2 Dose 48 Pf
1 Dose Gemüse-Erbsen } zusammen: 85 Pf
1 Dose Karotten
Neue Kisten, große 1 Pfd. 24 Pf
dito sehr große 1 Pfd. 30 Pf
Neue Kiefernholzbohlen 1 Pfd. 18 Pf
Neue gelbe gelb. Erbsen 1 Pfd. 22 Pf
Neue gelbe ungelb. Erbsen 1 Pfd. 22 Pf
Neue graue Erbsen 1 Pfd. 20 Pf
Neue grüne Erbsen 1 Pfd. 24 Pf
Neuer Vollreis 1 Pfd. 12 Pf
Neuer Reisgries 1 Pfd. 14 Pf
Neues Buchweizenmehl 1 Pfd. 24 Pf
Neues Sauerkraut 1 Pfd. 8 Pf
Neues Wein-Sauerkraut 1 Pfd. 10 Pf

Und: ... dazu 50% Rabatt!

Kauf bei Wille!

Zeuer. Deffentl. Volks-Versammlung!

Am Donnerstag, dem 27. Oktober, abends 8 Uhr, im »Grünen Jäger«

Reichstagsabgeordn. Dr. Tempel-Peer

spricht über das Thema:

Gegen Bapen, Hitler und Thälmann!

Gür die sozialistische Volksherrschaft!

Die Einwohner von Zeuer und Umgegend sind zum Besuch dieser Versammlung freudl. eingeladen.

Die Sozialdemokratische Partei und die Eisene Front, Zeuer.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Ortsgruppe Zeuer.

Großer republikanischer Abend

verbunden mit Stiftungsfest, am Sonnabend, dem 29. Oktober, im großen Saal des »Erbs«-Zuversicherungs, Theater und Ball, unter Mitwirkung der freien Turnerschaft und der Theatergruppe Wilhelmshaven. Anfang 20 Uhr.

Alle Freunde und Kameraden sind freundlich eingeladen. Die Festleitung.

Landgastwirtschaft

mit ca. 1,5 ha Land. Doppel-Regelbahn, Saal, Kolonialwaren u. vollem Inventar. Anzahlung 1500 RM. Anteil sofort. Antiquar Dr. Bogt, Gökerstr. 74, Fernz. 1283.

Die richtige Spar-, Heiz- u. Schnellkochplatte

Spart Brennmaterial erhöht die Heizkraft 7.-, 6.50, 6.-, 5.40, 5.-

Bei Gebrüder Meyer Telefon 787

Neue-Welt-Kalender 1933

Mit einem Wandkalender, einem Gemälde und vielen Illustrationen

Aus dem Inhalt: Postgebühren - Kalendarium - Urlaubsregelung - Wetterkünde - Im Granatrichter - Mein erstes Honorar - Beethoven - Die Nacht des Maschinisten Hans - Vom Vogelvolk der Pinguine - Schreckenstage - Tappelei - Lang, lang ist's her - Wenn du noch einen Vater hast - Die Chance - Unsere Taten - Sprechende Zahlen - Preisausschreiben - Rätsel - Trüchigkeitstabelle - Fluthöhe - Ebbe und Flut -

Preis nur 50 Pfennig

Zu haben bei den Kolporturen oder in der Volksbuchhandlung Wilhelmshaven

Lehrling

Welcher Lust hat, die Dekoration zu erlernen. Persönliche Vorstellung mit Zeugnis bei der Personalabteilung erbeten.

Rudolph Karstadt A.G.

Zirka 1200

Herren-Anzüge u. -Mäntel in meinem Herbst-Verkauf

Für jede Figur, jed. Geschmack u. jeden Geldbeutel ist gesorgt

Auch Sie werden bestimmt das Richtige finden

Franz Högemann

Das größte Spezialhaus für Herren-Kleidung weit und breit - Gökerstr., Ecke Bismardstr.

Wer vergleicht findet

Bünting-Tabak

unverfein

Null Shag. 100 gr 70 Pf
weiß Nr. 3. 100 gr 80 Pf
schwarze Packg. 100 gr 1.- Pf

Bezet Nr. 40. 50 gr 40 Pf
gelbe Packg. 50 gr 50 Pf
grüne Packg. 50 gr 60 Pf

Damenhüte weit unter Preis!

Wir hatten Gelegenheit, auf unserer Einkaufsreise mehrere Hundert

DAMENHÜTE

ganz unter regulärem Wert einzukaufen. Wir haben diese zu folgenden billigen Verkaufspreisen zusammengestellt:

Serie I Serie II Serie III Serie IV Serie V

0.95 1.95 2.95 3.95 4.95

Eine Anzahl Hüte sind in unserem Putzfenster ausgestellt und beginnt der Verkauf nach Erscheinen der Anzeige.

MARGONINER Das neue Spezialhaus, Gökerstr. 55

Gartenlandverpachtung

Das Gelände an der Kaiserstr. (fr. Hauptplatz) in Zeuer ist nunmehr aufgeteilt in 25 28 d 30, findet die Verpachtung der Acker flakt. Der Pachtpreis beträgt 2 9/10 pro qm u. ist bei der Pachtung zu entrichten. Interessenten wollen sich bei mir einfinden. Erich Berdes, Kutt., Peterstr. 45.

Unbedingt zuverlässig repariert jede

Uhr

zu wirklich soliden Preisen

Chr. Grün, Uhrmacher, Wilhelmshaven, Str. 10.

Jeden Freitag 8.30 Uhr und Sonntag 4.30 Uhr:

Gr. Breislat. Steinberg, Grenzstr. 77.

Zwei Punkte



Sind es, die Sie stets beachten müssen: Gute Ware u. gute Zeitungspreise. Für schlechte Ware ist die beste Zeitungspreisschraube wertlos, wie ungeheuer gute Ware ohne Zeitungspreisschraube nur wenige Käufer bringt. Bei schlechter, nicht durchgreifender Zeitungspreisschraube ist für die beste Ware niemals der notwendige Wille vorhanden zu werden. Interessieren Sie deshalb nur im »Volksblatt«! Kuttling, Peterstr. 76



Pünktlich u. zuverlässig, dabei modern in Form und Farbe sind meine Wecker



Bismardstr. 60 Ecke Bismardplatz

Central Bismard-Edie Grenzstr.

Freitag, 9.00 Uhr: I. und II. Preis: Großer Preis-Skat! Ze 1 ger. Schindler Einfaß 2.00 Pf

Notgemeinschaft der Zeuerländer.

Gedenke der Gewerkschaften! Gedenke der Mittellosen! Gedenke der Dürftigen! Gib für ein warmes Mittagessen

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen, sagen wir allen für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die Kranz- und Blumenspenden, insbesondere Herrn Pastor Herr für seine trostreichen Worte unserer herzlichsten Dank.

Im Namen aller Angehörigen: Albert Reusch u. Kinder.

NEUES SCHAUSPIELHAUS

8.15 Täglich Ende 11.15 Operetten-Abonnement

7.30 Sonntag, 30. Oktober Ende 11.15 Die Tanzgrün Musik von Robert Stolz

3.30 Sonntag, 30. Oktober, nachm. 2.30 Fremden-Vorstellung Meine Schwester und ich Musik von Ralph Benatzky - Karten von 50 Pf. bis 2 RM.